

Bei Iſonzo geſchlagen, zog ſich Odoaker hinter die Mauern Verona's zurück. Eine zweite Schlacht wurde hier gewagt mit demſelben Erfolge wie die erſte (489), und ſo entſcheidend war dieſer zweite Sieg, daß Theoderich, welcher mit einem koſtbaren, von Mutter und Schweſtern gewebten Gewande angethan, in vollem Königs- und Heldenglanze an der Spitze des Heeres die Schlacht leitete, von da an in der Heldenſage „Dietrich von Bern“ (Verona) genannt ward. Odoaker entfloh gegen Rom und die dritte, mit Hülfe der Weſtgothen gewonnene Schlacht an der Adda öffnete dem oſtgothiſchen König den Weg zur Herrſchaft in Italien. So ſtießen damals Heruler, Rugier, Oſt- und Weſtgothen, Burgunder und Vandalen in dem Lande zuſammen, dem einſt die Welt gehorchte, und ſtritten um die letzten Trümmer der römischen Macht.

Nach vielen Wechſelfällen, nach dreijähriger Belagerung Ravenna's und nach Odoaker's Ermordung nahm Theoderich Beſitz von dem römischen Reiche in Italien (im J. 493), indem er den römischen Purpur anlegte und ſich Theoderich, König der Römer, nannte, zu welchem Titel die Geſchichte in der Folge mit Recht den Namen des Großen hinzugefügt hat. „Dergelt ſam Italien, die große Mutter der Helden, unter die Gewalt der Gothen,“ ſagt der römische Geſchichtſchreiber, „und das, nach den Griechen, gebildetſte Volk der Erde demüthigte ſich unter die Hand der Barbaren, deren rauhe Sprache und rauhe Sitten es gleich ſehr verachtete.“

Rom hatte ſich jedoch des fremden Herrſchers nicht zu beklagen. Mit großer Klugheit und mit nicht geringerer Entſchloſſenheit wußte er die Selbſtſtändigkeit des abendländiſchen Reiches ſowohl gegen die oſtrömische Herrſchaft als auch gegen die Angriffe der germaniſchen Völker, Heruler, Vandalen, Burgunder, zu wahren. In Conſtantinopel erzogen, mit römischer Bildung vertraut, ſuchte Theoderich, ſobald er ſich in der Herrſchaft befeſtigt hatte, nicht minder durch Förderung der Bodenkultur, der Gewerbe, durch eine geordnete Geſetzgebung und Volkserziehung die geeignete Grundlage eines gedeihlichen Friedens zu erzielen. Sein Ruhm war: ein Fürſt des Friedens zu ſein. „Mögen andere Herrſcher durch Schlachten die Beute oder den Untergang eroberter Städte zu gewinnen ſuchen,“ ſo werden ſeine Worte angeführt, „unſer Vorſatz iſt es, mit Gottes Hülfe ſo zu ſiegen, daß die Unterthanen ſich beklagen mögen, unſere Herrſchaft ſo ſpät erlangt zu haben.“

Wenn Theoderich in der Rechtspflege und Verwaltung ganz in die Fußtapfen der römischen Kaiſer trat und die Handhabung der Geſetze faſt excluſiv der Bildung und Geſchäftskennniß der Römer überließ, wie er denn mit faſt religiöſer Ehrfurcht das Staatsweſen und die alte Reichsverfaſſung zu erhalten trachtete, ſo ging er dagegen im Kriegsweſen ſeine eigenen Wege. Im Felde, wie in ſeiner Reſidenzſtadt Ravenna, war er nach germaniſcher Sitte der Heerkönig ſeiner Kriegs-